

Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen

Herausgegeben von
Michael Knoche und Sven Kuttner

Band 62

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Ulrich Hohoff

Wissenschaftliche Bibliothekare
als Opfer in der NS-Diktatur.
Ein Personenlexikon

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: Julia Guthmüller

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0408-8107

ISBN 978-3-447-10842-3

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | VII |
| Einleitung | |
| Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur: Ein Überblick | 1 |
| Die Entlassungen nach Ländern 1 | |
| Emigration 36 | |
| Widerstand 58 | |
| Deportation 71 | |
| Verfolgte Bibliothekare nach 1945 im Bibliothekswesen 79 | |
| Die Arbeitsschwerpunkte der Opfer nach Wissenschaftsfächern 87 | |
| Ein Fazit 91 | |
| Personenlexikon – Die Lebensläufe der Verfolgten ab 1933 | 93 |
| Erläuterung zur Konzeption der Einträge 95 | |
| Die Lebensläufe der Verfolgten ab 1933 99 | |
| Anhang | 337 |
| Verzeichnis des letzten Dienstorts vor der Entlassung bzw. Verfolgung 339 | |
| Verzeichnis der Wissenschaftsfächer und Berufe 347 | |
| Literatur 353 | |
| Register der Personen, Körperschaften und Orte 371 | |

Vorwort

Als im Jahre 2004 ein Fazit über die Aufarbeitung der NS-Diktatur im Bibliothekswesen zu ziehen war, da lautete es: „Die wissenschaftlichen Bibliothekare haben im Unterschied zu den Volksbibliothekaren in ihrem beruflichen Selbstverständnis die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten nicht als Zivilisationsbruch wahrgenommen. Es hat keine Zäsur gegeben“.¹

Der „Wiederaufbau“ der wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sich, wie die einschlägige Literatur zeigt, hauptsächlich auf die Gebäude und die Bestände. Größere Debatten über die Einschnitte durch die NS-Diktatur 1933–1945 wurden nicht geführt. Erst seit den 1990-er Jahren erschienen dann Publikationen, die Quellen und Materialien bereitstellten und spezielle Untersuchungen anregten. Seitdem haben wir viel über die Institutionen und die Mechanismen der NS-Diktatur im Bibliothekswesen der Jahre 1933–1945 erfahren. Über die damals beteiligten und betroffenen Personen liegen aber wenige Studien vor. Welche Spielräume standen damals den handelnden Personen zur Verfügung und wie nutzten sie diese? Wer profitierte damals von der NS-Diktatur, wer arrangierte sich mit ihr und wer musste ihr weichen?

Zum letztgenannten Punkt ist festzustellen, dass bisher wenig über jene wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare bekannt ist, die Opfer der NS-Diktatur geworden sind. Obwohl rund 25 Arbeiten über diese Personen aus Deutschland, aus Österreich ab 1938 und aus den durch deutsche Truppen besetzten Ländern publiziert wurden,² weiß man noch nicht, wie viele von ihnen insgesamt aus dem Beruf gedrängt und / oder verfolgt wurden. Das liegt auch daran, dass dafür eine große Zahl an Quellen auszuwerten ist³, Daneben gibt es Opfer aus dem

- 1 Jürgen Babendreier: Kollektives Schweigen? Die Aufarbeitung der NS-Geschichte im deutschen Bibliothekswesen. In: Sven Kuttner, Bernd Reifenberg (Hrsg.): Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen. Marburg 2004, S. 23–53 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg, 119). Hier zitiert nach dem Nachdruck in derselbe: Nationalsozialismus und bibliothekarische Erinnerungskultur. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2013, S. 93–112, hier S. 112. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Band 58)
- 2 So über Heinrich Auer, Fritz Brügel, Hanns Wilhelm Eppelsheimer, Wilhelm Fraenger, Salomon Frankfurter, Aron Freimann, Pierre Frieden, Gottlieb Fritz, Curt Glaser, Józef Grycz, Hans-Ludwig Held, Rudolf Hoecker, Walter Hofmann, Max J. Husung, Norbert Jokl, Werner Kraft, Herman Kruk, Robert Lachmann, Kathi Meyer-Baer, Helene Nathan, Paul Ruben, Aloys Ruppel, Fritz Saxl, Marianne Schmidl, Heinrich Schneider, Helena Wieckowska und Helene Wieruszowski. Die Nachweise stehen beim jeweiligen Lebenslauf.
- 3 Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hrsg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. International biographical dictionary of Central European émigrés 1933–1945. München (u. a.): Saur 1980–1983. Werner Schochow: Jüdische Bibliothekare aus dem deutschen Sprachraum.

Bibliothekswesen, die bis heute unerkant und unbekannt blieben. Ein Grund dafür ist vermutlich die unübersichtliche Quellenlage. Solange aber nur über einzelne Personen publiziert wird, wird leicht übersehen, dass wissenschaftliche Bibliotheken damals von den Entlassungen und Verfolgungen ihrer eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärker betroffen waren, als bisher vermutet wurde.

Alwin Müller-Jerina schätzte im Jahr 2000, dass vor der Machtübernahme durch die NS-Diktatur in wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland etwa 100 jüdische Bibliothekarinnen und Bibliothekare gearbeitet hätten, davon etwa 65 in wissenschaftlichen Bibliotheken und 26 in Bibliotheken von jüdischen Einrichtungen (etwa Kultusgemeinden und Ausbildungseinrichtungen).⁴

Daher schien es sinnvoll, in der vorliegenden Arbeit erstmals umfangreiche Angaben über jene wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare – Juden und Nichtjuden – zusammenzustellen, die in den Jahren 1933 bis 1945 Opfer der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten wurden. Der vorliegende Band stellt die Ergebnisse teilweise aufwändiger Recherchen nach diesen Opfern im Bibliotheksberuf vor. Sie erstreckten sich auf gedruckte Publikationen und auf Publikationen im Internet. Zielgruppe der Recherche waren die Opfer der NS-Diktatur unter allen wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die in Deutschland, in Österreich und in den ab 1939 besetzten Ländern als arbeiteten.

Als Opfer wird hier bezeichnet, wer durch das NS-Regime entlassen, vertrieben oder deportiert wurde, wer große berufliche Nachteile hinnehmen musste oder massiver Gewaltanwendung ausgesetzt war. Als Bibliothekarin bzw. Bibliothekar gilt im Rahmen dieser Arbeit, wer mindestens zwei Jahre lang hauptberuflich im Bibliotheksberuf tätig war. Die Recherchen richteten sich auf wissenschaftliche Bibliothekare bzw. auf Personen, die in Bibliotheken mit wissenschaftlichen Beständen tätig waren. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissenschaftlicher Spezialbibliotheken sind dabei berücksichtigt. Die Schicksale wissenschaftlicher Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken wurden dann einbezogen, wenn erste Rechenschritte

Eine erste Bestandsaufnahme, in: Erb, Rainer; Schmidt, Michael (Hrsg.): Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss, Berlin: Wissenschaftlicher Autorenverlag Berlin 1987, S. 515–544. Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken, München u. a.: Saur 1989 (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte, Band 1). Saur, Klaus G.: Bibliothekare im Exil 1933–1945, in: Michael Knoche, Wolfgang Schmitz (Hrsg.): Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus, Wiesbaden: Harrassowitz 2011, S. 325–351. Saur behandelt nicht nur verfolgte Bibliothekare. Er erfasst auch Personen, die als Kinder, Studierende oder Wissenschaftler emigriert sind und erst im Exil den Bibliotheksberuf ergriffen haben. Saur, Klaus G.: Diskriminierung, Verfolgung und Exil unter den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der Preußischen Staatsbibliothek, in: Klaus G. Saur, Martin Hollender (Hrsg.): Selbstbehauptung, Anpassung, Gleichschaltung, Verstrickung. Die Preußische Staatsbibliothek und das deutsche Bibliothekswesen 1933–1945. Beiträge des Kolloquiums am 30. Januar 2013 in der Staatsbibliothek zu Berlin aus Anlass des 80. Jahrestags der nationalsozialistischen Machtübernahme, Frankfurt/M.: Vittorio Klostermann 2014, S. 151–158.

⁴ Alwin Müller-Jerina: Schicksale jüdischer VDB-Mitglieder im Dritten Reich, in: Engelbert Plassmann, Ludger Syré (Hrsg.): Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Festschrift, Wiesbaden: Harrassowitz 2000, S. 101.

mit ihren Namen Erfolg versprochen (in der Regel bei Bibliothekaren in Großstädten). Sie einzubeziehen war auch deshalb sinnvoll, weil Übergänge von der Arbeit in einer wissenschaftlichen Bibliothek zu einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek oder einer öffentlichen Bibliothek damals nicht ungewöhnlich waren. Dagegen sind Schicksale von Diplombibliothekaren, die damals keinen wissenschaftlichen Abschluss hatten, nur in einigen Fällen berücksichtigt, da kaum Material über diese Berufsgruppe publiziert ist.⁵

Unter diesen Voraussetzungen können die Ergebnisse der Recherchen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie sollen aber den Kenntnisstand deutlich erweitern.

Zu 281 vornehmlich wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die als aktive oder ehemalige Bibliothekare ihren Dienstposten verloren bzw. verfolgt wurden, konnten Daten ihres Lebenslaufs seit dem Jahr 1933 ermittelt werden. Auch Personen, die erst ab 1933 im Ausland die Arbeit als wissenschaftliche Bibliothekare aufnahmen, sie jedoch später während der deutsche Besatzung aufgeben mussten, sind berücksichtigt, außerdem die Ehemaligen, also etwa Personen, die von der Bibliothek zu einer Professorenstelle wechselten.

Das Personenlexikon informiert über die Lebensläufe der Betroffenen ab dem Jahr 1933, soweit diese sich aus publizierten Materialien rekonstruieren lassen. Um zu zeigen, wie ihr Leben sich nach der Entlassung aus der Bibliotheksarbeit gestaltete, wurden Materialien aus einer Vielzahl von Quellen zusammengetragen, aus bibliothekshistorischen Quellen, aus bio-bibliographischen Nachschlagewerken und aus Quellen mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen. Die Publikation dieser Lebensläufe kann hoffentlich detaillierte Forschungen über Bibliothekare anregen, deren Berufsweg das NS-Regime behindert oder zerstört hat.

Der Begriff „wissenschaftlicher Bibliothekar“ wurde eher weit gefasst. Denn die zeitgenössische Sichtweise sah für die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe stärker die Art der Tätigkeit als den formalen Ausbildungsweg als entscheidend an. Es kam öfters vor, dass Bibliothekare von einer Volksbücherei und Lesehalle an eine wissenschaftliche Stadtbibliothek, eine Universitätsbibliothek oder eine Staatsbibliothek wechselten und umgekehrt. Erstaunlich viele Volksbibliothekare hatten damals auch vor der Bibliotheksausbildung ein Fachstudium absolviert; viele waren sogar promoviert. Daher enthält dieses Werk auch Informationen über Bibliothekare an kommunalen Bibliotheken. Neben Personen, die über Jahrzehnte hin hauptberuflich als Bibliothekar tätig waren, sind solche aufgenommen, die nur wenige Jahre

5 Einen ersten Überblick über die Publikationen der Bibliothekarinnen gab Dagmar Jank: Die Publikationen von Bibliothekarinnen bis 1945. Eine Bestandsaufnahme. In: Helmut Knüppel, Manfred Osten, Uwe Rosenbaum, Julius H. Schoeps, Peter Steinbach (Hrsg.): Wege und Spuren. Festschrift für Joachim-Felix Leonhard, Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg 2007, S. 117–124 (Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam, Heft 10). In einem anderen Beitrag wies Jank die Namen und Lebensdaten wissenschaftlicher Bibliothekarinnen nach: Wissenschaftliche Bibliothekarinnen in Deutschland 1921–1945, in: Bibliothek – Forschung & Praxis 18 (1994), S. 230–235.

im Hauptberuf Bibliothekare waren, dann aber andere Berufe ergriffen (etwa Professor, Schriftsteller und Politiker).

Das Personenlexikon verzeichnet nur Opfer. Das Kriterium für diese Personen-Gruppe war, dass die betreffende Person in der NS-Zeit persönlich oder beruflich durch das Regime massiv beeinträchtigt wurde. Die Mehrzahl wurde bereits am Beginn der NS-Zeit entlassen, verlor also den Arbeitsplatz und das regelmäßige Einkommen. Personen, die erst nach 1945 bibliothekarisch tätig waren, aber in einem anderen Beruf durch das NS-Regime 1933 ff. beeinträchtigt wurden, sind nicht berücksichtigt (Beispiele sind der Historiker Karl Buchheim und der Musikwissenschaftler Georg Schünemann). Doch wurden Personen, die ausschließlich vor 1933 als Bibliothekare hauptamtlich tätig waren, aufgenommen, wenn sie verfolgt wurden (Beispiele sind der Politiker Karl Renner und der Museumsfachmann Gustav Pauli). Einige Personen wurden in der NS-Zeit erstmals als Bibliothekare tätig, etwa weil sie gerade die Ausbildung beendet hatten oder weil sie – wie Emil Utitz – als Häftlingsbibliothekar in einem Konzentrationslager arbeiten mussten. Nicht aufgenommen wurden Professorenbibliothekare, die nebenamtlich eine Institutsbibliothek leiteten, selbst wenn dies mit außergewöhnlichem Engagement und Sachverstand geschah (ein Beispiel ist der bekannte Rechtshistoriker Guido Kisch an der Universität Halle). Nicht berücksichtigt wurden ferner wissenschaftlich ausgebildete nebenamtliche Leiter von Stadtbüchereien, die im Hauptberuf als Lehrer, als Stadtarchivar, im Priesteramt usw. tätig waren. In einigen Fällen fehlten Daten, die eine Benachteiligung erhärten, auch wenn einige Umstände sie vermuten lassen; auch diese Personen wurden nicht aufgenommen, da die Klärung der Frage, ob sie verfolgt wurden, Archivforschung an den Wirkungsorten bzw. in Akten und Nachlässen voraussetzt. Sie war im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten.

In der Frage, ob die Recherchen auf das Schicksal von Bibliothekaren aus Deutschland beschränkt werden sollten, wurde entschieden, noch weitere Länder zu berücksichtigen. Es ist heute noch nicht möglich, die Lebensläufe sämtlicher entlassener wissenschaftlicher Bibliothekare aus Österreich ab 1938 und aus den im Zweiten Weltkrieg durch deutsche Truppen besetzten Ländern zu dokumentieren. Die Recherchen ergaben jedoch, dass zahlreiche Fälle der Verfolgung in Österreich dokumentiert und weitere rekonstruierbar sind. Auch aus den besetzten Ländern ließen sich jeweils mehrere Einzelschicksale entlassener und verfolgter Bibliothekare dokumentieren. Ihre Lebensläufe stehen hier stellvertretend für eine größere, noch zu erforschende Anzahl von Betroffenen.

Bei den besetzten Ländern in Osteuropa ist auch zu berücksichtigen, dass nicht nur das NS-Regime im Zweiten Weltkrieg wissenschaftliche Bibliothekare entlassen und verfolgt hat. Polen etwa hat zuerst eine sowjetische und dann eine deutsche Besatzung (eine Folge des Hitler-Stalin-Pakts) durchlitten. Ein Beispiel für die Folgen ist das Schicksal von Dr. Rudolf Kotula (1875–1940). Er war in Deutschland ausgebildet und arbeitete seit der k.k.-Monarchie an der Universitätsbibliothek Lemberg (heute Lwiw), von 1923–1940 als Direktor der Bibliothek. Kotula

leitete daneben auch die Baworowsky-Bibliothek in dieser Stadt. 1940 wurde er das Opfer der ersten sowjetischen Besatzung; allein deshalb ist sein Lebenslauf hier nicht enthalten. Er wurde nach Kasachstan deportiert und ermordet. Ein Jahr später besetzten aber deutsche Truppen Lemberg und deportierten wieder führende Persönlichkeiten. Rudolf Kotula wäre mit Sicherheit auch ihr Opfer geworden.

Das Personenlexikon versammelt alle ermittelten Lebensläufe nach dem Namensalphabet der Betroffenen. Die Übersicht in der Einleitung zu den Entlassungen, zur Emigration, zum Widerstand, zu Deportationen und zur Wiederaufnahme der Arbeit ab 1945 geht auf eine erste Auswertung ausgewählter Daten aus den Lebensläufen im Personenlexikon zurück.

Die Lebensläufe wurden in mehreren Arbeitsschritten zusammengetragen. Bei Personen in Deutschland waren die Lexika der deutschen Bibliothekare in den meisten Fällen der Ausgangspunkt für die Recherchen. Auf Personen, zu denen die Angaben mit den Jahren 1933 ff. abbrechen, wurde dabei besonders geachtet. Als weitere ergiebige Quelle kam die Zusammenstellung deutscher jüdischer Bibliothekare durch Werner Schochow von 1987 hinzu; sie gab auch den Anstoß zu weiteren Recherchen.⁶ Für die besetzten Länder boten die Berufsbezeichnungen in den zahlreichen biographischen Archiven des K. G. Saur Verlags häufig einen guten Ausgangspunkt.

Der nächste Schritt war die Auswertung der bibliothekshistorischen Literatur seit den 1980-er Jahren, um weitere Informationen und Hinweise auf zusätzliche Opfer zu finden. Auch Arbeiten zur Geschichte einzelner Bibliotheken und über NS-Raubgut enthielten Fakten, die zu weiteren Lebensläufen führten. Daneben waren das „Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933“, biographische und fachliche Nachschlagewerke und einige Nachrufe ergiebige Quellen für biographische Fakten.

Die so gewonnenen Informationen wurden anschließend durch Daten aus neueren Arbeiten ergänzt, aktualisiert, teilweise auch korrigiert. Ein wichtiges Arbeitsfeld waren parallele Internet-Recherchen. Sie führten zu neuen Informationen (z. B. zu Publikationen und Nachlässen), aber auch zu relevanten, bisher nicht ge-

6 Alexandra Habermann, Rainer Klemmt, Frauke Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980, Frankfurt/M.: Vittorio Klostermann 1985 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 42). Alexandra Habermann, Peter Kittel: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare. Die wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland 1981–2002 und der Deutschen Demokratischen Republik (1948–1990), Frankfurt/M.: Vittorio Klostermann 2004 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 86). Allerdings lag der Redaktionsschluss der Bände in den Jahren 1983 und 2002; viele Fakten waren damals noch nicht bekannt. Ein größerer Anteil der im Folgenden genannten Personen ist in diesen Lexika nicht erfasst (z. B. Leiter von Stadtbibliotheken, Bibliothekare in jüdischen Einrichtungen; Bibliothekarinnen und Bibliothekare im Ausland). Für jüdische Bibliothekare begannen die Recherchen mit Personennamen aus dem Aufsatz von Werner Schochow: Jüdische Bibliothekare aus dem deutschen Sprachraum. Eine erste Bestandsaufnahme (1987), in: Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss. Hrsg. von Rainer Erb und Michael Schmidt. Berlin: Wissenschaftlicher Autorenverlag Berlin, 1987, S. 515–544.

würdigten Personen. Detailliertere Darstellungen einiger Opfer sind bereits im Internet zu finden, etwa in der Neuen Deutschen Biographie, in Namensartikeln der Wikipedia, in regionalspezifischen Publikationen (etwa der Sächsischen Biografie) und in digitalisierten Aufsätzen.

Die Recherchen erlaubten es, auch eine größere Anzahl von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren aus Österreich aufzunehmen; die Mehrzahl von ihnen war bis 1938 sogar als VDB-Mitglied im „Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken“ verzeichnet. Außerdem konnten einzelne betroffene Bibliothekare in den besetzten Ländern ermittelt werden: Polen, Frankreich, Tschechoslowakei, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Dänemark, baltische Staaten. Über die dort entlassenen und verfolgten Bibliothekare wissen wir in Deutschland insgesamt wenig; teilweise liegen Forschungsergebnisse im Land selbst vor, etwa in Polen. Das Sprachproblem stellte bei der Auswertung einiger Quellen eine Hürde dar.

Dieses Buch möchte dazu beitragen, die durch die NS-Diktatur verfolgten wissenschaftlichen Bibliothekare aus dem Vergessen zu holen. Denn das Vergessen ist eine direkte Folge des NS-Unrechts und solange die Verfolgten vergessen sind, solange haben die NS-Maßnahmen ihr Ziel erreicht. Die Lebensläufe zeigen, was nach der in Deutschland und weiteren Ländern zwangsweise beendeten Berufstätigkeit mit den Betroffenen geschah. Das Buch ruft Schicksale in Erinnerung und will die Nachwelt für diese Menschen und ihre Leistungen interessieren. Es dokumentiert zugleich das große bibliothekarische und fachwissenschaftliche Potential, das durch die Entlassung und Verfolgung in den betroffenen Ländern verloren ging. Die Lebensläufe zeigen aber auch die menschliche Seite und den persönlichen Umgang mit der schwierigen Lebenssituation. Hier finden sich viele Beispiele für persönlichen Mut, für couragiertes Auftreten gegen das Unrecht, für die Schwierigkeiten, das Leben nach dem Verlust der Arbeit neu auszurichten, für die Flucht in ein anderes Land und für den persönlichen und beruflichen Neuanfang im Exiland. Auf der anderen Seite finden sich ebenso das stille Resignieren, Hilflosigkeit und Verzweiflung über das Leben in der Diktatur sowie bitteres Leid bis hin zum Freitod oder zur Deportation und Ermordung in einem Lager.

Beim Stand der Forschung, auch wenn diese in den letzten Jahren intensiver wurde, kann eine Dokumentation wie diese nicht vollständig sein. Sie macht aber deutlich, über welche Personen heute welche Informationen in Publikationen zu finden sind. Die aus diesen Quellen erstellten Lebensläufe ab 1933 lassen schon am jeweiligen Umfang erkennen, wie detailliert bzw. wie pauschal wir über Entlassung und Verfolgung der Personen informiert sind. Die Arbeit an diesem Buch hat gezeigt, dass Nachforschungen zu Personen, über die nur wenige Details vorliegen, sich vielfach lohnen. Auch tiefer schürfende Arbeiten zu spezielleren Themen aus dem Umfeld der Opfer der NS-Diktatur im wissenschaftlichen Bibliothekswesen sind dringend notwendig.

Die Bearbeitung der Einträge wurde im Dezember 2016 abgeschlossen. Für Ergänzungen, Korrekturen und Hinweise ist der Verfasser dankbar.

Er dankt allen Personen, deren Forschungsergebnisse er auswerten konnte und die ihn durch Hinweise unterstützt haben. Ein herzlicher Dank gilt vor allem den Kolleginnen und Kollegen an der Universitätsbibliothek Augsburg für vielfache Hilfe, ebenso meiner Frau Gisela, deren Verständnis und Unterstützung dieses Buch ermöglicht haben.

Augsburg, April 2017

Ulrich Hohoff